



SIEBEN-
FINGERS
RACHE

FLORIAN VOSS

FANTASY-
STORY

1. Siebenfingers Rache

Ganz hoch im Norden, weit jenseits von Eisbruch, gibt es eine Königsstadt, die ganz aus Eis gemacht ist. Dort ist es so kalt, dass selbst die Sommersonne die Häuser und Paläste nicht zum Schmelzen bringen kann.

Vor Äonen, noch bevor die Zeitenwende das Antlitz der Welt verheerte, herrschte ein seelenloser König über diese Stadt, der seine Untertanen zwang, in den Eisminen zu schuften. Denn er brauchte das Eis, um eine Pyramide im Zentrum der Stadt zu bauen, die seinen Ruhm mehren sollte.

Nun fragt ihr Euch wohl, was eine Pyramide ist? Sie ist ein von Menschenhand geformter Berg; Eisblöcke, dreihundert Fuß hoch geschichtet zu einer glänzenden Spitze hin.

Im fernen Osten, da wo die Sumpfmänner wohnen, ist so eine Pyramide schon am Anfang aller Zeiten erbaut worden und von ihr hatte der Kalte König gehört. So etwas wollte er auch sein eigen nennen, deshalb zwang er seine Untertanen in die Eisminen, wo viele bitterlich starben und die anderen vor Kälte dahin siechten.

Doch eines Tages kam ein Mann, dem schon drei Finger abgefroren waren. Er ward deshalb Siebenfinger geheißen und sein Herz dürstete nach Rache. Doch war er machtlos gegen die Palastwache des Königs, also sann er auf eine List. Er hatte von einem Zauberwolf gehört, groß wie ein Ochse, weiß wie Schnee, der in den Bergen jenseits der Eisstadt hausen sollte. Und dieser Wolf konnte sprechen und wusste viele Zauber, auch einen, der Eis zum Schmelzen bringen konnte.

Mit grimmiger Miene zog Siebenfinger los und kam ins Kristallland, in dem Berge aus klarem Eis gen Himmel wuchsen. Aber den Wolf fand er dort nicht. Also zog er nach Westen, hin zur Schwarzen See. Als er an ihren Gestaden stand, und die schwarzen Wellen gegen das Ufer brandeten, schaute er sich um. Aber den Wolf fand er dort nicht, in keiner Höhle, in keiner Eisspalte der kristallinen Klippen. Doch plötzlich vernahm er ein Heulen, das von fern durch die Luft getragen wurde.

Stundenlang suchte Siebenfinger nach einem Weg, das Heulen zu erreichen, bis er am Ende einer Bucht einen Spalt in den kristallinen Klippen fand, kaum breit genug, um eine Mann aufzunehmen. Das Ende des Spalts war nicht zu erkennen, er schien sich in weite Ferne durch das Eis zu ziehen, und Siebenfinger stand zweifelnd auf dem Kieselstrand der Schwarzen See, die hinter ihm unerbittlich toste und ihm eine Warnung ins Ohr zu zischen schien. Schließlich gab er sich einen Ruck und zwängte sich in die Öffnung. Sofort wurden seine Schultern taub vor Kälte und sein Gesicht wurde von einem dünnen Eisfilm überzogen, dichter Dampf stand ihm vor den Lippen. Je weiter er kam, um so mühsamer wurde es, bis er sich zur Seite drehen musste, um überhaupt noch durch den Spalt zu kommen. Würde er noch weiter gehen, könnte er stecken bleiben und elendig erfrieren, so

dachte er. Aber das Heulen war näher gekommen und Siebenfinger war sich sicher, dass er auf dem richtigen Weg war.

Wenig später war er am Ende der Spalte angelangt und dahinter öffnete sich ein kleines Tal, das umschlossen von mächtigen Eisklappen war, die in der hochstehenden Sonne glitzerten wie etwas Überirdisches. Und inmitten des Tales stand ein riesiger Wolf mit schneeweißem Fell und nachtschwarzen Augen. Er schien ihn fast nachdenklich anzuschauen und rührte sich nicht. Siebenfinger drängte nach vorne, versuchte sich durch die letzten drei Fuß des schmalen Spalts zu zwängen und blieb stecken, das Eis umfasste ihn und presste seinen Brustkorb zusammen. Er versuchte sich heraus zu winden, aber vergeblich, er hatte sich so weit nach vorne gearbeitet, dass nun auch kein Rückzug mehr möglich war, er hatte sich hoffnungslos selbst in Gefangenschaft gesetzt. Sein Leib schmerzte von der schneidenden Kälte, wo er nicht schon taub von ihr geworden war. Siebenfinger ächzte und schaute mit zusammen gekniffenen Augenlidern zu dem Wolf. Der verharrte noch immer in der Mitte des kleinen Tals, reckte dann den Kopf und kam langsam auf ihn zugelaufen, mit federnden Schritten, majestätisch wie ein Herrscher. Er baute sich vor der schmalen Spalte auf, Auge in Auge mit Siebenfinger, denn der Wolf reichte ihm bis zur Schulter. Die dunklen Augen des Tieres glitzerten und eine uralte Weisheit sprach aus ihnen. Dann öffnete der Wolf das Maul und zwei Reihen messerscharfer Zähne erschienen vor Siebenfinger, der scharfe Odem seiner Kehle schlug ihm entgegen. Nur gut, dass er nicht an mich herankommt, dachte Siebenfinger und der Schweiß brach ihm aus trotz der Kälte.

Ein tiefes Grollen stieg aus dem Maul des Wolfs und formte Wörter, die sich mehr nach einem Knurren, denn nach einer Sprache anhörten.

„Du bist weit gekommen, Wanderer. Und ich weiß noch nicht, ob ich das gut finden soll.“

Siebenfinger zuckte zusammen und versuchte sich in den Spalt weiter zurückzuziehen, aber er steckte noch immer fest.

„Wer bist du“, fragte er. „Bist du der Zauberwolf, von dem die Legenden sprechen?“

Der Wolf zögerte lange, schritt auf dem glitzernden Eis auf und ab, dann vernahm Siebenfinger ein neuerliches Knurren, kaum noch als Worte zu erahnen.

„Zraeg ist mein Name, Mensch, ich herrsche über das Eis und alle seine Bewohner, was nicht viele sind. Legenden mögen über mich berichten, aber ich habe noch keine gehört. Sie sind mir auch gleich. Was mir nicht gleich sein kann, das ist ein Störung meiner Ruhe.“

Siebenfinger versuchte zu nicken, aber sein Kopf war zwischen den Eisflächen eingeklemmt. Der Wolf Zraeg trat nun näher an die Eisspalte.

„Ich könnte dich fragen, was du begehrt, aber ich weiß es ja schon. Wie alle, die bis hierhin gekommen sind, willst du dir meine Macht zunutze machen. Und die will ich dir gewähren, vor allem weil mir meine Zeit hier zu lange wird, in all dieser weißen Pracht, meinem Reich aus Kristall, in dem nur noch wenige Gefährten für mich zu finden sind.“

Siebenfinger verzog das Gesicht zu einem gezwungenen Lächeln.

„Das ist sehr freundlich von dir, aber vielleicht ist dir schon aufgefallen, dass ich feststecke. Wenn du die Macht dazu hast, könntest du mich erst einmal befreien. Mir friert gleich die Nase ab.“

Zraeg zog die Lippen zurück und brachte so etwas wie ein Grinsen zustande.

„Nur Geduld, Mensch. Ich möchte, dass du mir zuerst eine Frage beantwortest. Wen soll ich für dich besiegen und vor allem, warum?“

Siebenfinger überlegte kurz, ab er die Wahrheit sagen sollte, oder etwas erfinden, dass den Kalten König in einem noch schlechteren Licht dastehen lassen würde, entschied sich dann aber für Ersteres.

„Jenseits der Eisklippen“, sagte er, „steht die Stadt, aus der ich komme, auch sie ganz aus Eis gemacht, und sie wird von einem bösen Herrscher unterdrückt, der seine Untertanen in Eisminen schuften lässt, bis sie erfrieren oder an Auszehrung sterben. Auch ich habe in den Minen gearbeitet, und auch mir ist es nicht gut bekommen ...“

Er zwängte seine Hand durch den Spalt, so dass Zraeg seine drei fehlenden Finger begutachten konnte.

„Abgefroren“, sagte Siebenfinger. „So wie mein Herz abgefroren war, denn mit stumpfen Herten ließ sich die Ungerechtigkeit, die Drangsal, das Elend besser ertragen. Aber als der Kalte König auch meinen Sohn in die Eisminen werfen ließ, erwachte in mir neuer Widerstand und ich floh. Die Rache sollte mein sein, aber die Palastwache des Königs machte mir einen Strich durch die Rechnung und ich kam gerade so mit dem Leben davon. Deshalb machte ich mich auf die Suche nach dir. Viele Wochen war ich unterwegs und bin fast erfroren. Und jetzt stecke ich hier fest und bin deiner Gnade ausgeliefert.“

Der Wolf runzelte die Stirn und sein Blick war nach innen gekehrt.

„Meine Gnade? Die sollst du haben.“

„Aber was heißt das genau?“

Zraeg streckte seine Schnauze in den Spalt, so dass sie fast Siebenfingers Nase berührte.

„Schließe die Augen, Mensch.“

Siebenfinger tat wie ihm geheißen und wartete, aber nichts geschah, die Augenblicke zogen vorbei, ohne dass er auch nur einen Laut hörte, oder etwas spürte. Dann vernahm er ein Fauchen und der heiße Odem des Wolfs strich um sein Gesicht, wurde immer glühender, bis ihm die Härchen auf der Haut versengt wurden und das Eis an seinen Flanken zu schmelzen begann. Wenig später war er befreit und konnte in das Tal eintreten. Zraeg lächelte ihn an.

„Wenn du von Gold gesprochen hättest, das du rauben willst, oder von einer Eifersucht, die gestillt werden will durch Blut, dann hätte gerade eben nicht nur ein laues Lüftchen dein Gesicht umweht, dann wärest du jetzt nur noch ein Häuflein Asche auf dem eisigen Grund. Aber für eine gerechte Sache, wie du sie erreichen willst, bin ich immer zu haben.“

Steig auf meinen Rücken, ich werde dich tragen!“

Drei Tage später kamen sie vor der Stadt aus Eis an und verharrten auf einer haushohen Schneewehe, um die Lage zu überblicken. Da lag sie, Siebenfingers Heimat, die in der Alten Sprache den Namen Hrun-Toss-Gran trug. Aber dieser Name war so gut wie vergessen und einen neuen hatte die Stadt nicht erhalten, ihre Bewohner nannten sie einfach nur Die Einzige, denn das war sie, die einzige Ansiedlung auf den weiten Schneeflächen jenseits von Eisbruch.

Die Bauten aus Eisblöcken ragten schimmernd in den kalten, hellblauen Himmel, Bücken spannten sich zwischen den Häusern, die aussahen wie aus Kristall geschnitzt und die in der Sonne glitzerten. Die Stadt lag auf einer weiten Ebene, die in zerborstenem Packeis endete, und auf diesem Hügel aus scharf getrennten Eisplatten erhob sich die Burg des Kalten Königs, die aus einem einzigen, riesigen Eisblock geschlagen war, wie ein Standbild mit Meißeln und Picken bearbeitet, ein Gewirr aus Türmen und Türmchen, aus Erkern und Ausbuchtungen, allesamt gleißend wie Kristall vor einem Feuer.

„Hrun-Toss-Gran“ murmelte der Wolf. „Ich bin lange nicht mehr hier gewesen.“

Er stupste mit der Schnauze an Siebenfingers Schulter. Der zuckte zusammen, weil er sich noch immer nicht an die Größe des Tieres gewöhnt hatte. Nachdenklich schüttelte er den Kopf, nein, das war kein Tier, das war etwas anderes. Nur was genau? Und wieso war der Wolf so bereitwillig ihm zu Diensten? Führte er etwas im Schilde?

„Weißt du, Zraeg, ich frage mich, ob ich dir trauen kann“, sprach er frei heraus.

„Wie kommst du darauf“, knurrte der Wolf.

„Das liegt doch nahe“, sagte Siebenfinger, „du dienst mir, ohne auch nur einmal zu zweifeln, jedenfalls scheint es so. Aber vielleicht wirst du mir in den Rücken fallen, wenn wir vorm König stehen und ihn herausfordern.“

Der Wolf reckte den Kopf und bäugte ihn verwundert.

„Ich dachte, wir wollen die ganze Burg zerstören, sie dem Erdboden gleich machen?“ Siebenfinger schüttelte den Kopf.

„Kein guter Einfall. Was, wenn er flieht? Und bist du überhaupt in der Lage, die Burg gänzlich zu zerstören? Ich bin es jedenfalls nicht ...“

„Du hast meinen Atem gespürt. Das war nur ein Windhauch. Wenn mein Gemüt stürmisch wird, dann ist diese Stadt hier nur noch ein See aus Eiswasser.“

„Große Worte! Noch ein Grund, dir zu misstrauen.“

Zraeg deutete mit der pelzigen Schnauze auf die Burg.

„Gut, dann will ich dir erzählen, warum ich mit dir gekommen bin.“

Der Wolf zögerte und schaute wehmütig über die Stadt.

„Ich bin ganz Ohr“, sagte Siebenfinger.

Zraeg nickte und begann zu berichten.

„Vor vielen Jahrzehnten war dies hier meine Heimat. Ich wohnte auf dieser Burg und hatte es gut. Der alte König hatte mich eingeladen, mit ihm zu leben, denn keine Kreatur sollte einsam sein, so sagte er. Seit seine Königin gestorben war, hatte ihn oft die Schwermut angefallen wie ein bösertiger Wolf ...“

Zraeg verzog die Lippen zu einem wölfischen Grinsen.

„Der König hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, sie waren noch jung, vielleicht dreizehn oder vierzehn Sommer alt. Das Mädchen war wie der Schnee, sanft und hell. Der Junge war eine Bestie, aber mit einem lieblichen Gesicht. Hinter dem Rücken des Königs heckte er allerlei Schandtaten aus, quälte die Tiere in den Ställen, verprügelte die Küchenjungen, die sich natürlich nicht wehren durften, denn er war ja ein Prinz. Seine Schwester sah dies alles lange mit an, bis sie eines Tages drohte, ihrem Vater seine Missetaten zu erzählen. Nach in der Nacht stieß er sie von den Zinnen des höchsten Turmes und ihr Blut tränkte den Schnee am Fuß der Eisklippen. Ich sah es mit eigenen Augen aus dem Fenster meines Gemachs. Und ich wurde so zornig, dass mir fast der Kopf zersprang. Ich raste durch die Gänge, versuchte ihn zu schnappen, aber er kannte sich besser aus in dem Gemäuer, nutzte Geheimgänge, die mir nicht zugänglich waren. Aber ich sah ihn hinter den Wänden aus Eis vorbeihuschen, hin zum Thronsaal. Heute würde ich ganz einfach die Mauern zum Schmelzen bringen, aber seinerzeit hatte ich noch nicht gelernt, meinen Atem einzusetzen. Also musste ich dort stehen und zuschauen, wie der Prinz zu seinem Vater eilte. Ich wurde noch zorniger und riss mit meinen Zähnen die kostbaren Wandbehänge von den eisigen Mauern, verwüstete Treppenhäuser und Gänge auf meinem langen, gewundenen Weg in den Thronsaal ... und kam zu spät. Der Junge hatte seinem Vater schon eingeflüstert, dass ich es gewesen sei, der seine Schwester umgebracht hätte. Wem sollte der alte König glauben? Seinem lieblichen Sohn, sein eigen Fleisch und Blut, oder einem mannshohen Wolf, der gerade die halbe Burg in seinem Zorn verwüstet hatte? Mir bleib nichts anderes, als zu fliehen. Und so bin ich in das Tal gekommen, fernab der Menschen und fernab des Kalten Prinzen.“

Siebenfinger schluckte schwer und räusperte sich.

„Was ist aus ihm geworden, aus dem Kalten Prinzen, wie du ihn nanntest?“

„Der Kalte König“, knurrte Zraeg.

Siebenfinger nickte und schwieg, jetzt war ihm alles klar geworden. Nicht nur seine Untertanen unterdrückte der Kalte König, auch vor Mord schreckte er nicht zurück. Schon als Heranwachsender war er ein Ungeheuer gewesen und deshalb war Besserung ein Ding der Unmöglichkeit, sagte sich Siebenfinger. Der Herrscher musste vernichtet werden.

„Was ist dein Plan“, fragte er den Wolf.

„Hör genau zu ...“, knurrte Zraeg.

Als sie am Fuß der Burg ankamen brach die Nacht schon herein. Zraeg verharrte vor den Eisklippen und sog tief die kalte Luft in sich ein, dann öffnete er sein Maul und ein tiefes

Fauchen erklang, sein Odem schoss zwischen seinen Zähnen hervor und brannte ein Loch in das Eis, dass schnell zu dem Anfang eines Ganges wurde.

„Beeindruckend“, sagte Siebenfinger.

„Du hast noch gar nichts gesehen“, erwiderte der Wolf.

Sein Brustkorb hob und senkte sich und sein Odem schnitt eine Rampe durchs Eis, die nach oben führte, bis sie wenig später in den glitzernden Kellerräumen der Burg ankamen. Mit wildem Hass bahnte sich Zraeg einen Weg durch die Mauern. Dieses Mal würde er nicht von den Eiswänden aufgehalten werden. Das Schmelzwasser spritzte in den Gängen und Gemächer, Zierschilde und Schwerter rasselten auf den Boden und Siebenfinger griff sich eine Klinge. Dann eilten sie weiter und die Dienstmägde und Kammerdiener flohen vor ihnen in grenzenloser Angst.

„Sind wir auf dem richtigen Weg“, rief Siebenfinger über den fauchenden Odem des Wolfs hinweg, „ich weiß nicht, wo sich der Thronsaal befindet.“

Zraeg schaute grimmig.

„Ich hingegen kann mich nur zu gut erinnern!“

Palastwachen traten ihnen entgegen, angetan mit eisernen Rüstungen und Speeren aus Bronze, aber Zraeg spie ihnen seinen kochend heißen Odem entgegen und die Widersacher wurden in ihren Rüstungen gesotten, sanken zu Boden mit zuckenden Gliedern und einem Wimmern auf den Lippen.

Dann waren sie im Thronsaal, die östliche Mauer war nur noch ein kleiner See aus Schmelzwasser, der die Treppen hinab floss. Der Kalte König starrte sie an. Erst Siebenfinger und sein Schwert, dann den mannshohen, weißen Wolf. Er deutete auf den Mensch und spuckte Geifer.

„Dich kenne ich doch! Du hast meine Untertanen aufgewiegelt. Du bist Schuld daran, dass der Ertrag in den Minen zurück gegangen ist.“

Siebenfinger zeigte mit seiner Schwertspitze auf ihn und lächelte.

„Ich bin nicht deine größte Sorge, alter Mann. Mein Gefährte hier hat auch noch eine Rechnung mit dir. Du solltest ihn kennen.“

Der Kalte König starrte den Wolf an, seine Augen waren schmal und seine Züge von Zorn verzerrt. Dann wurden seine Augen groß und Siebenfinger konnte sehen, dass er sich erinnerte. Alle Verachtung und Bosheit entwich seinem Gesicht und plötzlich sah er wieder so aus, wie der Junge, der er einst gewesen war. Hinterlistig, aber auch verängstigt.

„Ich war mir sicher, dass es nur ein Traum gewesen ist“, flüsterte er. „Das habe ich doch gar nicht gemacht. Daran bin ich doch nicht Schuld gewesen. Er dort, er hat sie umgebracht!“

Mit spitzem Finger deutete er auf Zraeg. Der Wolf richtete sich auf, bleckte die Zähne und schritt langsam auf ihn zu, der sich mittlerweile von seinem Thron erhoben hatte und unsicher hin und her schaute. Aber es war keine Wache zu sehen.

„Ein Traum? Wirklich nur ein Traum“, knurrte Zraeg. „Ich erinnere mich anders. Du hast deine Schwester getötet und mich verraten.“

Der Kalte König schüttelte wie geistesabwesend den Kopf, sein Gesicht war erschlafft.

„Nein! Nein! Ich bin es nicht gewesen. Nicht meine Schwester! Sie war so ein liebliches Kind. Nie hätte ich das tun können.“

„Und doch war es so“, fauchte der Wolf und sprang auf ihn zu.

Der Kalte König wich zurück, stolperte fast über seinen Thron und schwang sich aus einem hohen, spitzbogigen Fenster, das sich hinter dem Thron hin zu der eisigen Landschaft öffnete. Siebenfinger hastete hin und konnte gerade noch sehen, wie der König an einem breiten Sims entlang balancierte, den Rücken gegen das Eis der Bruchmauern gepresst.

„Wir dürfen ihn nicht entkommen lassen“, rief Siebenfinger.

Zraeg machte auf der Stelle kehrt, sprang durch den Thronsaal und schnellte die Treppen hinunter. Kurz darauf waren sie auf dem Vorplatz der Burg und schauten sich um. Der Kalte König hastete eine breite Prachtstraße entlang, die auf den Platz mündete, in dessen Mitte das Fundament der Pyramide ruhte, zwanzig Fuß hoch und strahlend wie Kristall. Sie rannten hinterher; und obwohl Zraeg den kraftvolleren Körper hatte, war Siebenfinger zuerst angelangt. Der Wolf musste sich wohl zu sehr verausgabt haben.

Der König hatte sich in die Mitte des Fundaments gestellt und hob die Hände gen Himmel, als würde er die Götter um Hilfe anflehen. Und genau das tat er auch wohl, es waren schluchzende Worte zu vernehmen, ein dünnes, hohes Klagen. Aber der Himmel erbarmte sich seiner nicht. Nur der volle Mond stand hoch oben und ließ tiefe Schatten um die Pyramide herum wachsen. Mattgraue Wolken zogen über den eishellen Häusern der Stadt entlang.

Siebenfinger hob sein Schwert und glitt über die gefrorene Fläche auf ihn zu, derweil Zraeg hinter ihm blieb und wieder seinen Brustkorb blähte. Was hatte er vor? Aus den Augenwinkeln konnte Siebenfinger erkennen, wie der Wolf ein tiefes Loch in das Eis brannte, mit seinem heißen Atem. Er knurrte und keuchte dabei, schien fast am Ende zu sein. Das Loch wurde schnell tiefer und das Schmelzwasser sammelte sich in ihm. Und Siebenfinger verstand.

Mit einem Satz umging er den Kalten König und griff ihn von hinten an. Der wirbelte herum und zückte ein goldenes Kurzsword, mehr Zierrat als Waffe. Siebenfinger trieb ihn mit wuchtigen Schwerthieben zurück, denen der König nur wenig entgegenzusetzen hatte. Kurz vor dem Loch unterlief er einen schwachen Gegenangriff des Königs und trat ihm die Beine weg. Der Schwestermörder taumelte kurz, dann kippte er nach hinten weg und fiel in das Loch, wurde augenblicklich vom Schmelzwasser umspült. Zraeg bließ seinen heißen Odem nach unten und verbrühte des Königs Gesicht, das sich zu einer Fratze verzerrte. Er versuchte sich an den Wänden hochzustemmen, aber sie waren zu

glatt, also mühte er sich paddelnd an der Wasseroberfläche zu bleiben, doch es gelang ihm nicht. Augenscheinlich konnte er nicht schwimmen.

„Du wolltest doch diese Pyramide zu deinen Ehren bauen lassen“, fauchte Zraeg, „nun wird sie dein Grabmal sein.“

Der König schaute den Wolf voller Entsetzen an, dann tauchte sein Gesicht unter den Wasserspiegel. Ein letztes Rudern mit den Armen und er sank auf den Grund des Lochs. Wenig später hatte sich ein erster Eisfilm auf dem Wasser gebildet.

Am ersten Tag des ersten Wintermonats wurde ein neuer König ausgerufen. Siebenfinger jubelte wie kein anderer, als das Volk dem majestätischen, weißen Wolf huldigte, der vor der Burg stand.

Zraeg hatte ihn tagelang bedrängt, diese schwere Königswürde anzunehmen, aber Siebenfinger hatte sich nicht darauf eingelassen. Er wollte zurück zu seiner Frau und seinem halbwüchsigen Sohn, er wollte sein Leben genießen, die neue Freiheit auskosten, nicht auf einem Thron sitzen und darüber grübeln, wie ein Land mildtätig zu führen sei. Außerdem war er überhaupt nicht mildtätig, er war ein Schlitzohr, nicht gut, nicht böse, nur ein Mensch in all seinen Grautönen.

Er fand, dass ein weiser Wolf die Geschicke der Eisstadt viel besser lenken könnte. Und so kam es dann auch. Der erste Erlass, den Zraeg verfügte, befahl, die Pyramide fertig zu stellen. Seine Untertanen gingen mit Freuden ans Werk. Jeden Tag sahen sie auf das verzerrte Gesicht des besiegten Königs, auf den eingefrorenen Körper hinter den durchsichtigen Wänden. Dieser Herrscher, dieser Unterdrücker, dieser Schwesternmörder ruhte dort ohne Erlösung.

Und dort ruht er bis heute, der Kalte König, in seinem Berg aus Eis.